Moral für die Jugend.

Wir sammeln Saft, der Honig macht.
Gellert.

Landshut,
gedruckt und verlegt von Maximilian Hagen, Stadt und Landschafts-Buchdrucker
1776.

Moral für die Jugend.

Imprimatur.

Registr. fol. 58.

Sign. München in dem Churf. Bücher = Censur = Collegio den 31. Jenner 1776.

Wilhlem Wodiczka Secr.

Einleitung.

1. §.

Die Moral lehret uns tugendhaft, und glücklich seyn; und eben darum wird sie auch Tugend- oder Sittenlehre genannt. Ihr Gegenstand sind die Pflichten, welche der Mensch zu beobachten hat, und ihr Endzweck ist die Erlangung der Glückseligkeit. Sie decket also dem Verstande Wahrheiten auf, aus denen jene Schuldigkeiten hergeleitet werden, derer Erfüllung unsre ganze Glückseligkeit ausmachet.

2 §.

Weil nun alle Menschen einen Trieb zur Glückseligkeit im Innersten empfinden: so läßt es sich desto leichter auf die Würde, und den Nutzen der Sittenlehre schließen. Ewig Schade, daß nicht jeder Mensch seine Glückseligkeit dort suchet, wo er sie finden könnte! Man wählet das Böse statt des Guten, und folget dem Hange der Natur. Kommet doch ihr eurem Unglücke in den ersten Jahren eures Alters vor. Werdet klug, werdet gut! Erfüllet euere Pflichten, die ich euch ietzt in ein hellers Licht setzen werde. Sie sind dreyerley: Die Pflichten gegen GOtt, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten.

Erstes Hauptstück.

Pflichten gegen GOtt.

1 §.

Die erste Pflicht eines Menschen ist das Kenntniß GOttes: Es ist ein GOtt.

Beweis. Es ist gewiß, daß ich auf der Welt bin; und daß ich von mir selbst nicht entstanden bin, davon bin ich überzeuget: denn ich kenne meinen Vater; mein Vater hat seinen Vater; meines Vaters Vater hat wieder seinen Vater gekannt; und so beruft sich jeder Mensch auf seinen Vater, bis wir zum ersten Menschen kommen, wovon alle übrige ihren Ursprung haben.

Folge. Es muß also etwas geben, das den ersten Menschen auf die Welt geschaffen hat:

denn wir mögen so weit, als wir immer wollen, auf das Menschengeschlecht zurückegehen: so bleibt uns doch beständig noch die Frage über: Wer hat den ersten Menschen auf die Welt gesetzet? Es muß also dieses Etwas ohne Ursprung, das ist, von Ewigkeit seyn; und dieses ist es eben, was wir in unsrer Sprache GOtt, oder höchstes Wesen nennen: also ist ein GOtt.

2. §.

Wenn nun der Mensch nicht von sich selbst ist, so sind es desto weniger Geschöpfe, die weit unter ihm zu stehen kommen; und folglich in ihrer ganzen Betrachtung unedler, als Menschen sind. Es muß uns also diese wunderbare Anordnung, und die Verknüpfung sichtbarer Dinge nothwendig auf eine Quelle führen, von welcher alles kömmt. Nicht anders, als wie ein schönes Gebäude, welches uns beym betrachtenden Anblicke auf den Gedanken des künstlichen Baumeisters leitet. Oder wer läßt die Sonne leuchten, wer regieret ihren Lauf? Wer heißt den Mond, die Sterne in der Ordnung gehen? Wer ruft den Frühling nach dem Winter, und wer den Sommer auf den Frühling? wer den Herbst? Sehet also meine Kinder! nur der Thor hat in seinem Herzen gesaget: Es ist kein GOtt.

3. §.

Die zweyte Pflicht ist die Erkenntniß der Vollkommenheiten GOttes. Es ist noch lan-

ge nicht genug, wenn ihr wisset, daß ein GOtt ist. Pflicht ist es auch, daß ihr wisset, wer dieser GOtt sey, und worinn sein Wesen bestehe: denn je aufgeklärter euer Kenntniß von seiner Hochheit ist, desto eifriger werdet ihr euere Pflichten gegen GOtt beobachten. Merket also auf! Ich will euch die Hauptsache göttlicher Vollkommenheiten hererzählen.

4 §.

Allmacht. Betrachtet den entsetzlichen Raum des Himmels, betrachtet die unzahlbaren Sterne —. Ihr sehet tausend und tausend; und ihr sehet sie doch nicht alle. Ihr sehet sie nicht in jener Größe, in der sie sind. Euer Aug ist zu eingeschränket, es ist zu schwach. Ueberschauet die Weite, und Breite der Erde, wenn ihr könnet. Sehet die Menge der Geschöpfe. Menschen, vierfüßige Thiere, Vögel, Fische, Amphibien, Insekte, Würmer —. Wie herrlich, wie schön, wie wunderbar, wie verschieden —! Pflanzen — Wie prächtig, wie reizend, wie vielfärbig, wie wohlriechend! Durchgrabet die Berge. Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen —! GOtt hat alles, und alles aus Nichts gemacht. Abgrund der Allmacht!

Weisheit. Warum hat der Vogel keine Floßfedern, und warum der Fisch nicht Flügeln? Warum ersäuft der Mensch im Wasser, und warum

wird der Fisch auf dem Lande todt? Ueberleget nur, wie wunderlich die Absichten GOttes erreichet werden, und die wunderlichsten Mittel, das Ziel nicht zu verfehlen überall da sind. Ordentlich ist der Zusammenhang, und genau die Verbindung erschaffner Dinge. Wie unendlich weise!

Güte. Warum hat der Herr so viele Dinge auf die Welt geschaffen? Dem Menschen zur Nothwendigkeit, zum Nutzen, zur Ergötzlichkeit. Pflanzen, Früchte, ganze Heerden Thiere zur Auswahl für seine Nahrung, Stoffe zur Kleidung, Gegenstände zur Erheiterung der Gemüther, unschuldige Reizungen zur Freude unserer Herzen, und dergleichen. Erzeiget GOtt nicht seine größte Lust im Wohlthun gegen uns alle?

Fürsehung, und Regierung. Nichts ist von sich selbst entstanden: also kann sich auch nichts von sich selbst erhalten; und weil GOtt unendlich weise, und gütig ist, so folget von sich selbst, daß ihm Fürsehung, und Regierung ohne Maaß und Gränzen eigen seyn muß. Oder wie könnten wir schwache Geschöpfe sonst bestehen? Wie würde es mit unsrer Welt aussehen, wenn sie der Herr nicht in der Ordnung zusammenhielt? GOtt läßt das Blut in unsern Adern laufen, und wenn er will, auch stille stehen. Er unterstützet uns durch

seine

seine Gnade, und leitet uns durch stille Einsprechungen auf den Wegen der Tugend. Nicht der Acker, nicht die Gärten verschaffen uns Nahrung; sonst würde alle Jahre Ueberfluß um uns seyn, da wir doch beym unermüdeten Fleiße des Landmannes oft Mangel leiden. Der Herr giebt Regen, er giebt Wärme, und dem dürren Samen Fruchtbarkeit. Sehet die Fürsehung, empfindet die Regierung!

Und damit ich nicht zu weitläuftig werde; so sage ich euch es kurz, daß GOtt alle Vollkommenheiten, die sich nur denken lassen, besitze. Er unterscheidt das Gute vom Bösen seiner Weisheit gemäß auf das genaueste, und lohnet das erste, und strafet das zweyte: denn das fodert seine Gerechtigkeit.

Er ist allwissend, und weis die verborgensten Gedanken unsers Herzens. Nichts entwischet seinem allgegenwärtigen Auge. Er sieht, er höret alles. Oder soll derjenige nicht alles sehen, und wissen, und hören, der uns das Sehen, das Wissen, und Hören gegeben hat?

Er ist ewig, das heißt ohne Anfang, und Ende. Er ist also allezeit gewesen, und wird auch allezeit seyn.

 Er

Er ist heilig. Von allen Fehlern, von allen Schwachheiten ist er frey. Unser eignes Gewissen giebt Zeugniß davon. Man begehe auch im entlegensten Winkel ein Laster; und die ersten Gründe der Frömmigkeit, welche der Finger GOttes in unsere Seelen gezeichnet hat, werden rege werden. Sie werden ihn quälen den Thäter, beschuldigen, und verurtheilen. Unruhig wird er über die Vorwürfe zittern, die in ihm aufsteigen werden. Kinder! ist das nicht die Stimme des Herrn, dessen Heiligkeit nicht einmal einen Schatten des Lasters an seinem Geschöpfe dulden kann?

Er ist getreu, und hält, was er verspricht. Sein Wort ist heilig. Wir erfahren es alle Augenblicke an uns selbst.

Er ist barmherzig, und geduldig. Er will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich zu ihm bekehre, und Buße wirke. Nur wahre Buße, Veränderung des Herzens, eine aufrichtige Beicht, und unsere Sünden werden uns vergeben. Was erfährt endlich der Ruchlose täglich an unsrer Seite? Hat er es nicht der göttlichen Langmuth zu verdanken, daß er noch unter Menschen herum wandeln, und dem fürchterlichen Schwerte der Rache durch seine Besserung entfliehen kann?

5. §.

Jetzt kennet ihr euren GOtt. Ich habe euch die deutlichsten Begriffe, die nur möglich waren, von seiner Hochheit beygebracht. Ihr wisset also, was die Worte höchstes, unendliches Gut bedeuten. Stehet also stille, meine Kinder! Betrachtet ihn den Herrn der Welt in seinen Eigenschaften, und betrachtet ihn oft. Schließet aber aus eurer Betrachtung jedesmal auf euere Pflichten gegen ihn. Erschricket an dem Worte Pflichten nicht: denn nach seiner eignen Versicherung ist sein Joch süß, und seine Bürde leicht. Wohlan!

6. §.

Wir sind diesem vollkommensten Wesen Anbethung, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, und alle mögliche Verehrung schuldig.

Beweis. Gott ist unser Erschaffer, Oberherr, und größte Wohlthäter: also sind wir ihm Anbethung, und alle Verehrung schuldig. Schon dem angebohrnen Triebe nach ehren wir diejenigen mehr, die vornehmere Eigenschaften besitzen; nun also da Gott das vollkommenste Wesen ist: so sind wir ihn nach allen Kräften zu verehren verbunden. Wir achten Könige, wir achten Fürsten hoch, und das ist recht; allein um wie viel höher ist eben darum Gott zu schätzen, der König aller Könige, der Herr der Heerschaaren!

7. §.

Weil nun der *ganze* Mensch ein Werk der Hände Gottes ist: so muß ihn auch der ganze Mensch verehren; und der besteht aus einer Seele, und einem Leibe. Hieraus entspringt also der *innerliche*, und *äußerliche Gottesdienst.*

8. §.

Der *innerliche Gottesdienst* geht unsre Seele an. Er kömmt von der lebhaften Vorstellung, die sich unser Geist von den Vollkommenheiten des höchsten Gutes im Stillen entwirft: denn weil bey diesem großen Gedanken nothwendig das Gefühl der Bewunderung, Dankbarkeit, Ehrfurcht, und Verehrung aufgewecket wird: so entstehen in ihm jene Regungen, welche den *innerlichen* Gottesdienst ausmachen, und zwar

1) Freude über Gott wird in euern Herzen aufwallen, wenn ihr ihn als euren wohlthätigsten, und gnädigsten Vater überdenket. Die Erinnerung, daß der HErr euer Erretter in den Gefahren, euer Beschützer, und Helfer im Unglücke, und in allen euern Widerwärtigkeiten dieses Lebens sey, muß ja nothwendig Ströme des Vergnügens in euere Seelen führen, und

2) Heißeste Liebe gegen Gott anflammen: denn beständige Empfindung so vieler, und unzahlbarer

barer Wohlthaten muß ja brünstigste Zuneigung zum Wohlthäter wirken. Wie wäre es möglich, werdet ihr oft zu euch selbsten sagen, wie wäre es möglich denjenigen nicht von ganzem Herzen zu lieben, der mich ohne mein mindestes Verdienst so heftig liebet. Er kömmt mir sogar mit seiner Liebe vor, und steht mir alle Augenblicke in jenen Nöthen bey, wo Niemand andrer helfen kann. Ganz will ich mich also, und ganz will ich alles, was ich bin, ihm wiedmen. Ich will ihn aus ganzer Seele, nach allen Kräften lieben, und mit allem, was mir zufällt, werde ich

3) Im zuversichtlichen Vertrauen auf ihn zufrieden leben. Wenn Kinder auf ihre Aeltern trauen, wie soll ich auf die Vorsorge meines Gottes, der alles vermag, und der mich mehr, als alle Väter ihre Kinder, liebet, jemals ein Mißtrauen setzen können! Soll jener GOtt, der von den ersten Jahren meiner Kindheit an so zärtlich für mich gesorget hat, iezt in der Zwischenzeit meines Lebens, und Todes nicht mehr Sorge tragen? Lasset mich, Jünglinge! o lasset mich vielmehr den Empfindungen meiner Seele über! — Gesegnete Stunde meiner Geburt, wie ermüdend war der Lauf meiner Lebenstage bis auf diesen Augenblick! Du setztest mich in eine Welt, in der mein unerfahrnes Herz durch tausend Unglücksfälle, und Krankheiten erschüttert oft im Verborgnen um Erholung seufzte; allein umsonst! Nie war mir

mir eine Freude ungemischt, nie ein Vergnügen lauter. Nur die Erinnerung, die überzeugende Versicherung, daß GOtt mein Vater für mich noch sorge, konnte mir bey aller meiner Muthlosigkeit allein noch trostreich seyn. Auf also Kinder! Der Herr hat die Beförderung eurer Glückseligkeit auf sich genommen. Ergebet euch in seinen Willen, und fürchtet keine Uebel. Nur hier, hier suchet keine Ruhestätte: denn ihr findet sie nirgendwo. Euer Körper wird bald zusammen fallen: ihr werdet sanft in euer Grab hinsinken; und dann, o dann meine Kinder! werdet ihr von allen Unfällen befreyet euch dem sättigenden Genusse ungestörter Freuden nähern. Göttlicher Trost — —! Dieses alles führet euch

4) auf die Dankbarkeit, den Gehorsam, und die Anbethung. Alles, was wir haben, ist ein Geschenk, und eine Wohlthat GOttes. Wir sind ihm also höchsten Dank schuldig. Und da er unser Herr ist: so kann er uns Befehle geben; und wir sind es verbunden ihm zu gehorsamen, und zu dienen. Wir sind seine Knechte. Wir müssen aber seine Gebothe nicht darum vollziehen, weil die Uebertre tung Strafe nach sich zieht, sondern weil wir uns beständig fürchten sollen, unsern so liebenswürdigen GOtt, unsern besten Vater zu beleidigen. Wir hangen endlich ganz von GOtt ab; es bleibt also Pflicht für uns, feyerlich zu bekennen, daß er

Macht

Macht über Leben, und Tod seiner Geschöpfe habe, und das geschieht durch die Anbethung. Keine Stunden, meine Jünglinge! werden euch angenehmer vorübergehen, als jene, in denen ihr euch so in der Stille mit eurem GOtt unterhaltet.

9. §.

So bald wir unsere innerlichen Regungen gegen GOtt durch sichtbare Zeichen zuerkennen geben: so ist es der äußerliche Gottesdienst. Denn alsdann geht unser Mund von jenen Empfindungen über, von welchen unsere Herzen voll sind. Dergleichen Zeichen sind Aufhebung der Hände, Kniebeugungen, mündliches Gebeth ꝛc.

10. §.

So nothwendig es ist, daß jeder sein Gebeth einzeln, und zu Hause verrichtet: so ist es doch auch nothwendig, daß wir miteinander, und versammelt zu GOtt bethen: denn wir leben gemeinschaftlich untereinander: wir müssen also auch gemeinschaftliche Hände für unser geistlich- und zeitliches Wohl anlegen, und einer muß den andern auferbauen. Zum öffentlichen Gottesdienste gehören auch Empfangung der heil. Sakramente, Bekenntniß des heil. Glaubens ꝛc.

Anmerk. Der Gottesdienst muß jederzeit heilige, und ungeheuchelte Absichten zum Grunde haben. Von reinen Empfindungen angetrieben müssen

wir

wir also in das Haus des Herrn eingehen, und vor der ganzen Versammlung zeigen, daß wir wahre Verehrer GOttes sind. Jünglinge! werdet ihr eurer Schuldigkeit Genüge thun, wenn ihr euren ausschweifenden Geist zur Aergerniß der eingezognen Jugend bis in die heil. Stätte hinschleppet? Zerstreut springet ihr über die Schwellen des Heiligthumes hinüber, und dort schwätzet, und lachet ihr; oder ihr sehet unter kindischen, und flatterhaften Tändeleyen bald auf euer, und bald auf eures Nachbars neues Kleid, und seinen Putz. Nicht zuerbauen, und nicht der Langmuth GOttes euerer Sünden wegen abzubitten gehet ihr zum öffentlichen Gottesdienste, sondern daß ihr diejenigen sehet, die ihr gerne sehet, und wieder von ihnen gesehen werdet. Heißt das, meine Kinder! GOtt anbethen?

11. §.

GOtt kann eine gewisse Zeit, und Weise zu seinem Dienste vorschreiben: denn wenn das ein Regent an seinem Hofe kann, um wie vielmehr müssen wir es erst GOtt, dem Herrn der Heerschaaren einräumen.

12. §.

Es liegt also dem Menschen ob, daß er sich erkundige, was sich GOtt für einen äußerlichen Gottesdienst bestimmet hat; und wenn er nicht nach GOttes Bestimmung verrichtet wird: so ist er ein für allemal verbothen; weil es der wahre Gottes-

dienst

dienst nicht ist. Die Majestät des Herrn würde also dadurch beleidiget werden.

13. §.

Wir schließen darum nothwendig, daß GOtt die Weise seiner Verehrung entweder durch sich selbst oder durch Abgeordnete dem Menschen habe offenbaren müssen: denn sonst würden wir sie unmöglich wissen können; nun diese Offenbarung ist durch die Propheten, durch den vermenschten GOtt selbst, und durch seine Apostel geschehen.

14. §.

Daß aber diese Offenbarung gewiß von GOtt herkomme, beweist uns

1) Die Heiligkeit ihrer Lehre: denn man trifft keine Sylbe darinn an, die mit den Vollkommenheiten GOttes nicht genauest übereinstimmet.

2) Die Voraussagung, oder Prophezeyhung solcher Sachen, die Niemand als GOtt allein wissen konnte; und welche alle vollkommenst sind erfüllet worden; z. B. Die Ankunft des Meßias, sein Stammbaum ꝛc. welches alles die Propheten im alten Testamente verkündigten.

3) Die Wunderwerke, durch welche das,

was uns geoffenbaret wurde, von den Propheten, vom Sohne GOttes, und von seinen Aposteln ist bekräftiget worden. Nun kann wer andrer, als GOtt allein entweder durch sich selbst, oder durch seine Abgeordneten Wunder wirken? oder würde es mit dem Begriffe von den Eigenschaften GOttes jemals übereinkommen, daß er eine falsche Lehre bestättigen könnte?

Anmerk. Lasset also jedesmal eure erste Handlung zu Hause die Anbethung GOttes seyn. Erhebet euere Herzen gleich beym ersten Morgen zu GOtt, und beschäftiget euch mit dem erhabensten Gegenstande des Gebethes. Danket für die Nacht, die euch im sichern Schlummer vorbeygestrichen ist, und bittet um Gnade für den gegenwärtigen Tag; dann eilet, so bald es möglich ist, zum öffentlichen Gottesdienste, und wiederholet Danksagung, und Bitte feyerlich. Liebet übrigens den Herrn, und fürchtet ihn. Staunet seine Hochheit oft an, und preiset sie: so werdet ihr euere Pflichten gegen GOtt erfüllen.

Zweytes

Zweytes Hauptstück.

Pflichten gegen sich selbst.

1. §.

Alle Geschöpfe sind zu einem gewissen Endzwecke erschaffen; und also auch der Mensch, der das edelste Geschöpf aus allen ist: denn GOtt hat nichts umsonst gemacht. Wir wissen aber, daß der Mensch aus zweenen Theilen dem Leibe, und der Seele bestehe: er muß also auch bey der Bestrebung nach seinem Endzwecke aus diesem zweyfachen Gesichtspuncte betrachtet werden: denn das Verlangen nach der Glückseligkeit, welches GOtt in sein Herz geleget hat, zielet auf diese Weise nach zeitlichen, und ewigen Gütern hin: folglich ist eine Glückseligkeit des Menschen natürlich, oder zeitlich, und eine übernatürlich, vollkommen, oder ewig.

Pflichten für die Erlangung der natürlichen Glückseligkeit.

2. §.

Jeder Mensch fühlet einen Trieb zur Glückseligkeit, die in die Siune fällt, oder zeitlich ist; er

muß aber dieser Begierde so nachkommen, daß die Absicht, die der Herr mit ihm hat, dabey erfüllet werde. Bloße Liebe zur irdischen Glückseligkeit würde nie vernünftig seyn; aber Liebe, die nach den Vorschriften des Schöpfers eingeschränket ist, bleibt wahrhaft gut. Es entstehen also aus diesem Verlangen nach der Glückseligkeit einzelne Pflichten, wovon einige die Seele, und andere den Leib des Menschen angehen.

3. §.

Die Seele gehen an,

1) Den Verstand, und das Gedächtniß bearbeiten. Man muß ein nützliches Glied des Staates werden. Ihr müsset euch also mit solchen Künsten und Wissenschaften versehen, denen euere geistigen Kräfte gewachsen sind. Es giebt unentbehrliche Dinge, die ihr wissen müsset; es giebt aber auch überflüßige für manche Stände. Unterscheidet nur wohl, und lasset euere besten Jahre nicht ohne eure Ausbildung vorbeyfließen; sonst würdet ihr mit der Zeit elende Taugenichts in eurer Gemeinde werden. Bittet euere Aeltern nur recht oft, daß sie euere Fähigkeiten von verständigen Männern prüfen lassen. Werdet aber alsdann keine Flattergeiste, wann euch gut gerathen wird; sondern bereichert euch mit anständigen Kenntnissen, mit

den Pflichten eures künftigen Berufes; und verleget euch mit allem Fleiße auf das, wozu ihr euch von Natur aus geschickt erkennet.

2) *Sich geläuterte Begriffe, und Meynungen sammeln.* Kinder, Zöglinge, Schüler! lernet doch einmal Religion, und Rechtschaffenheit weiter, als aus ihren Nämen kennen. Lasset euren Geist von gedungnen Sclaven, die um euch sind, doch nicht mehr länger mit abenteurischen Bildern statt göttlicher Wahrheiten anfüllen. Empfindet die Vorzüge euerer Seelen, und lasset aberglaubische, heuchlerische, stolze, eigennützige, und dergleichen ruchlose Grundsätze doch nicht die Grundlage eures künftigen Lebens seyn. Wenn euch unvernünftige Mütter eure Herkunft, euren Reichthum, eure Schönheit, euere Talente vorpredigen, daß ihr euere geringern Mitbürger desto aufgeblasner verachten könnet, o! dann lasset euch nicht verführen: sie sind Mörderinnen eures guten Herzens. Unmenschen sind diejenigen, die euch schon von der Wiege an zum Uebermuthe hinschleppen, nur damit ihr bald Auswürflinge, Broddiebe, und kleine Tyranne im Staate werdet. Jaget endlich die Schreckenbilder von Gespenstern, Unholden, Hexereyen und dergleichen thörichtem Gezeuge, womit euch euere Kindsmägde so

oft für die lange Weile unterhalten haben, gleich beym ersten Keime der Vernunft wieder aus eurem geblendeten Kopfe weg. Die närrischen Fabeln, die kindischen Weibereyen, die herrschende Dummheit! Folget vielmehr den Ermahnungen kluger Männer; bewerbet euch um ihren Zutritt; entwickelt euch auf ihre Lehren; werdet aufgeheiterter, und wachset im Geiste der Wahrheit auf.

3) Den Willen verbessern. Es besteht diese Verbesserung darinn, daß ihr euch von euern Sinnen nie beherrschen lasset. Bezähmet also euere Begierlichkeiten; und zum voraus diejenigen, die in uns nicht einmal sollen genannt werden. Bebet vom Laster zurücke. Seyd sittsam, seyd eingezogen, seyd ehrbar.

4. §.

Den Leib gehen an

Die Sorge für das Leben. Wir haben unser Leben aus der Hand des Schöpfers überkommen. Sein ist es also; und er ist der Herr, dem die Macht lebendig zu machen, und zu tödten zukömmt. Selbstmord ist darum eine große Sünde. Es hat auch Niemand das Recht, seinen Körper zu verstümmeln, wenn es seiner Aufrechthaltung nicht zuträglich ist. Gebrauch dörfen wir zwar vom Köper machen, aber niemals anders, als zu seiner Vervollkommung.

2) Die Sorge für die Gesundheit. Krankheit machet euch zu jenen Geschäften, wozu euch der Herr berufen hat, unbrauchbar. Es ist euch also nothwendig viel daran gelegen, daß ihr für eure Gesundheit Sorge traget, wenn ihr doch nicht wider den Willen GOttes handeln wollet. Die allgemeine Regel für die Gesundheit ist: Seyd mäßig! Esset, und trinket nie mehr, als euch nöthig ist: denn aus dem Ueberflusse entspringen Schwachheiten des Körpers. Esset, daß ihr leben, lebet aber nicht, daß ihr essen könnet: denn nur jener ist gesund, der für den Hunger ißt, und aus Durste trinkt; weil er der Natur Genüge leistet, und Schwelgereyen flieht. Es ist nicht wahr, daß Rockenbrod, und Brunnenwasser nur arme Leute sättiget; auch Kaiser und Könige schlafen ruhig darauf. Darius bekannte, daß er Zeit seines Lebens kein süßers Getrank gekostet hatte, als dort, wo man ihm beym größten Durste Wasser beygebracht hat. Ich glaube, Darius sey niemals so durstig gewesen. Wein und Bier sind treffliche Säfte; aber sie schaden euch, wenn ihr die Gränze überschreitet. Sie reizen euch zu Thaten an, derer Andenken euch bey einem Trunke Wasser allein schon schamroth machen würde. Scheuet Leckerbißchen, und gewürzte Speisen; sie ma-

machen euch zu Weichlingen. Edelmüthige Jünglinge verachten das jedesmal schlechtweg, was weibischen Muttersöhnchen schmackhaft ist. Erschricket, und zörnet über nichts: denn Zorn und Schrecken verursachen manchmal unheilbare Krankheiten. Schlafet nicht zu lange; wachet aber auch nicht zu viel: denn beydes schwächet euere Kräfte, wenn es unordentlich, und im Uebermaaße geschieht. Endlich —— Jünglinge! fliehet die Unkeuschheit: denn sie hat auch die bösesten Folgen für eure Gesundheit. Zittert, ich bitte euch um alles, was euch lieb ist, zittert beym ersten Anfalle, und erinnert euch der schrecklichen Gegenwart eures allwissenden GOttes. Ein Gedanke —— weg, beste Jünglinge! Fliehet! Er ist ein Gift. Fliehet böse Gesellen, verborgne Winkel, unverschämte Gemählde, verführerische Bücher. Sie stellen eurer Unschuld nach. Fliehet! ——

3) Fleiß, und Arbeitsamkeit. Niemand wird von den Fähigkeiten, und Kräften, die ihm die Natur verliehen hat, Vortheile ziehen, wenn er sie nicht zu jenen Absichten verwendet, zu denen er sich aufgelegt findt. Sehet ihr nicht täglich verächtliche Faullenzer, die ihr Brod, um welches sie nicht arbeiten wollen, bey euern Häusern betteln?

teln? Und wie viele geschäftige Gassentreter gehen müßig unter euch herum; weil sie ihre Jugendjahre für eine Zeit der Kleinigkeiten hielten, nichts lernten, und nun Auswürflinge der Gesellschaft sind. Verschwendet also euere kostbaren Stunden doch nicht mit Possereyen, und liefert vielmehr eurem Vaterlande frühzeitig jene Männer, die in euch erwartet werden. Ihr werdet dabey das Böse, welches aus dem Müßiggange entsteht, vermeiden, und vielleicht auch jene müßigen Maschinen, die immer um Zeitvertreib herumflattern, durch euren Fleiß zur Thätigkeit aufmuntern.

4) Sauberkeit, und Reinigkeit. Ich verstehe dadurch sowohl die Sauberkeit der Kleidung, als des Körpers; nicht aber übertriebne Moden, und närrischen Putz, der allemal ein Zeug eines Thoren, oder feigen Stutzers ist. Unreinlichkeit des Körpers bringet allerley Ungeziefer hervor, und Dinge, die der Gesundheit schaden. Ahmet also in diesem Stücke gut erzognen Jünglingen nach.

Pflichten
für die Erlangung der übernatürlichen Glückseligkeit.

5. §.

Bisher war die Rede von der zeitlichen Glück-

 selig=

seligkeit, und von euern Schuldigkeiten, wenn ihr sie erlangen wollet. Es lehret uns aber die tägliche Erfahrung, daß uns auch auf ihrer höchsten Stuffe noch immer Hindernisse plagen; und wir sind dabey noch tausend Müheseligkeiten unterworfen. Tage und Nächte giebt man sich Mühe sie zu finden; und wenn man sie gefunden hat: so muß man erst beständig sorgen, sie fest zu halten; und da laufen erst noch die betrübtesten Abwechselungen mit ein; mit einem Worte, wir bleiben noch immer unzufrieden, und der innerste Trieb nach dem, was gut ist, wird nicht gesättiget; diese Glückseligkeit ist wahrhaftig mangelhaft.

6. §.

Es muß also eine vollkommene Glückseligkeit geben.

Beweis. Die Seele des Menschen ist unsterblich, das wissen wir aus der göttlichen Offenbarung: der Mensch ist also zu einem ewigen Leben, folglich auch zu einer ewigen Glückseligkeit bestimmet. Nun kann aber eine Glückseligkeit, die nicht vollkommen ist, keine lange Glückseligkeit genannt werden, weil sie noch immer das Verlangen nach demjenigen, was noch mangelt, zurücke läßt. Der

Geist würde ja dadurch vielmehr gemartert, als glückselig gemacht werden: also muß es in der Ewigkeit eine vollkommne Glückseligkeit geben, zu welcher der Mensch berufen ist.

7. §.

Worinn soll also diese Vollkommenheit bestehen? In der seligen Anschauung, und im ewigen Besitze GOttes; weil das Verlangen der Seele sich vollkommen darinn beruhiget.

Beweis. Die Seele wird durch die zeitliche Glückseligkeit nicht gesättiget, also muß es eine Glückseligkeit geben, die dem Triebe der Seele gemäß über das Endliche hinausgeht: also muß der Gegenstand ihrer Glückseligkeit unendlich seyn; nun das ist GOtt allein: also muß ihre vollkommne Glückseligkeit im Genusse GOttes bestehen.

8. §.

Man sieht also erst dann den Menschen ganz glückselig, wann man ihn in der natürlichen, und zugleich übernatürlichen Glückseligkeit betrachtet; denn nur der Besitz GOttes machet den vollkommnen Umfang des Glückes aus. Die edlere Glückseligkeit ist die übernatürliche, weil sie ewig dauert. Es muß ihr also die natürliche allezeit unterworfen bleiben. Richtet daher

1) alle

1) alle euere Handlungen zu GOtt: denn würdet ihr es bey dem zeitlichen oder sinnlichen Endzwecke bewenden lassen: so wäre eurer ganzen Bestimmung nicht genug gethan; weil zur übernatürlichen, folglich zur vollkommnen Glückseligkeit nicht getrachtet würde. Nur unvernünftige Thiere lassen es beym Zeitlichen beruhen; weil sie keinen höhern Trieb empfinden, und nur für das Endliche gemacht sind. Wie groß ist aber der Unterschied zwischen Menschen, und den Thieren. Erhebet euch also Jünglinge! erhebet euch über Thiere. Arbeitet, schlafet, esset, trinket, und ergötzet euch; aber alles nur darum, daß ihr euer Leben, um GOtt besser dienen zu können, erhaltet.

2) Ziehet das Ewige dem Zeitlichen vor. Wir sind nur Wanderer dieser Welt: betrachten können wir sie die Gegenden der Erde; aber darinn stille stehen, und des Endzweckes unsrer Reise dabey vergessen, das dörfen wir nie. Es ist euch der rechtmäßige Genuß zergänglicher Güter erlaubet; nur euer Herz heftet niemals daran: denn sie sind nur Mittel, wodurch ihr gestärket, und munterer zum Ende eurer Pilgrimschaft gelangen könnet. Auf also, Jünglinge! Der Himmel ist euer Vaterland.

9. §.

Es muß also auch übernatürliche Mittel geben, wodurch wir zur übernatürlichen Glückseligkeit kommen können, und diese müssen uns nothwendig bekannt gemacht werden. Nun gut; das thut die Religion.

10. §.

Die Religion ist also nothwendig.

Beweis. Die Mittel zu GOtt zu kommen, hängen von GOttes Willkühr ab: GOtt muß sie also schon wieder offenbaren; nun diese Offenbarung heißt Religion, oder was uns eins ist, das Lehrgebäude, welches die Verehrung GOttes, und unsre Seligkeit betrifft: also ist die Religion nothwendig.

Anmerk. Um wie viel wird derjenige, der nach den Vorschriften der Religion lebet, schon allein darum tugendhafter, wenn er auch keine Belohnung, die doch gewiß ist, dafür zu hoffen hätte; und um wie viel gottloser wird der Schwärmer, um wie viel elender, wenn es jene Hölle giebt, welcher er ietzt lachet, und von der mich meine Religion versichert. O Jünglinge! Entsetzen, und Verzweiflung wird ihn überfallen, da wir uns unter einem Ueberflusse von göttlichen Tröstungen für die Zukunft

den

den Himmel werden offen sehen. Stürzet nur menschliche Bedrängnisse, stürzet über unsere Häupter her; wir fürchten euch nicht mehr: denn wir suchen bey unsrer Religion Hilfe. Wir sind Christen, und kennen jenen GOtt, den wir anbethen; indeß sich der Geist des Spötters unter den folternden Begegnissen dieses Lebens verirret, und erst dann in einem unermeßlichen Abgrunde wird verloren finden, wann er schon in die Hände seines rächenden Gottes gefallen ist. Schreckliche Vorstellung!

II. §.

Wir müssen also GOtt um seine Gnade bitten: denn die Mittel vollkommen glückselig zu werden sind übernatürlich. Sie übersteigen also unsere Kräfte: folglich muß GOtt beyhelfen. Aus diesem könnet ihr nun auch auf die Nothwendigkeit des Gebethes schließen.

Anmerk. Wir sind dem Herrn das Gebeth wegen seiner Oberherrschaft über alles, und unsrer Abhängigkeit von ihm schon vorhin schuldig, ohne des Nutzens zu gedenken, der uns durch das Bethen zufließt; indem es in uns das Andenken GOttes allezeit erneuert, wohlthätige Gesinnungen gegen den Nächsten aufwecket, und unsern Trieb nach dem Ewigen durch Mäßigung im Zeitlichen stärket, und anfeuert.

Drit-

Drittes Hauptstück.

Von den Pflichten gegen den Menschen.

1. §.

Wir haben bisher den Menschen einzeln betrachtet, und jene Pflichten angeführet, die er sich allein schuldig ist. Jetzt wollen wir ihn aber auch im Zusammenhange mit andern Menschen auftreten lassen, und jene Verbindlichkeiten aufsuchen, in denen er mit seinem Nebenmenschen zustehen kömmt. Wir müssen ihn also sowohl in den Privat= als öffentlichen Gesellschaften betrachten. Nun von der Privatgesellschaft.

Pflichten der Kinder gegen die Aeltern.

2. §.

Die erste Gesellschaft eines Menschen ist die Gesellschaft mit seinen Aeltern. Denket zurücke,

meine

meine Jünglinge! mit was für einer zärtlichen Sorge sie euch erziehen, ernähren, und in allen euern Anliegenheiten unterstützen. Nur für euch ist das Herz eures Vaters, und eurer Mutter am weichesten. Ihr könnet es noch nicht einmal genug einsehen, wie heftig sie euch lieben; und wie viele Mühe, Arbeit, und Kümmernisse ihr sie schon gekostet habet. Merket euch euere Pflichten gegen sie. Ihr seyd ihnen schuldig.

1) Gegenliebe. Ihr seyd gewiß im gleichen Grade dazu verbunden. Hochschätzen müsset ihr sie, ihren Lehren auf das genaueste gehorsamen, ihren guten Beyspielen folgen, und sie verehren. Ihr müsset Schwachheiten, die dem Alter gemeiniglich anhangen, mit aller Geduld übertragen; ihnen sanftmüthig und ehrerbietig bey jedem Anstande begegnen; und so oft es nur möglich ist, froh, und munter im Werke zeigen, daß ihr ihre würdigen Kinder seyd, und zur Versüßung ihres Lebens alles nach euern Kräften beytraget.

2) Dankbarkeit. Ihr seyd es nicht einmal im Stande, ihnen für die Gutthaten genug zu danken, die sie euch vom ersten Augenblicke eurer

Ge-

burt bis auf diese Zeit her erwiesen haben. Denn saget mir, wem habet ihr euer Leben, eure Erhaltung, und christliche Erziehung, wem euer Glück, und alles, was ihr wirklich seyd, und habet, zu verdanken, als euern lieben Aeltern, den Werkzeugen eures Schöpfers? Nehmet ihnen also einst die Last ihrer Sorgen ab, und machet sie noch glücklich in der Welt, daß ihr nach der Verheißung GOttes lange auf Erden lebet. Ihr konntet noch nicht reden, nicht stehen, oder gehen, nur Lallen, und Weinen war euer Geschäft, da sie euch zu Liebe Täge, und Nächte durchgewachet haben. Erinnert euch also jener liebreichen Sorgfalt oft, und leidet bey jedem Zufalle lieber selbsten Noth, als daß ihr sie jemals euere Aeltern wollet leiden lassen. Ihr seyd dazu verpflichtet.

Anmerk. Es sind zwar euere Aeltern verbunden gute Christen, und Bürger aus euch zu bilden; nun aber werden viele durch ihre Arbeiten, und Geschäfte es zu thun verhindert. Man hat also weiseste Vorsehung gemacht. Es sind öffentliche Lehrer aufgestellet. Sie vertreten nun die Stelle euerer Aeltern, und nehmen den Theil der väterlichen Pflicht auf sich. Sie stehen euch mit gutem Rathe, und Ermahnungen bey; sie leiten euere

schwachen Tritte, und machen euer Herz zum Behältniße tugendhafter Handlungen. Sie wissen, daß ihr zu Hoffnungen gebohren seyd; und darum unterrichten sie euch in den Wissenschaften, warnen euch vor Irrthümern, denen ihr auf Gerathewohl, und blindes Bejahen, oder Verneinen euerer ersten Anführer gefolget seyd, und machen euch dafür richtige Vorstellungen: sie zeigen euch den Ungrund falscher Urtheile, nach denen ihr so oft geschlossen habet, daß ein Ding, welches einmal geschehen ist, in einem ähnlich scheinenden Falle wieder geschehen müsse: sie legen euch jene Seiten, auf welchen ihr die Sache, ohne verstanden zu haben, auswendig gelernet oder gehöret, und für wahr gehalten habet, sorgfältig auseinander, und prägen euch diese wichtige Lehre alle Tage mit Nachdrucke ein: Liebe Kinder! so oft ihr bey euch eines Irrthums gewahr werdet, so forschet der Veranlassung, und dessen Ursache nach; und ihr werdet von Jahre zu Jahre weniger irren, und mehr Wahrheit finden lernen. Seyd ihr nun diesen Männern nicht alle Liebe, Ehre, Gehorsam, und Dankbarkeit schuldig?

Das Band der Geburt verbindt euch auch näher mit euern Geschwistern, und Verwandten,

als

als andern Leuten. Erweiset ihnen also auch sonderbare Gefälligkeiten; und meidet Zwietracht, Neid, und Mißgunst, allgemeine Laster unter Blutsverwandten.

Das gute Kind.

Holdselig wie Frühling wandelt es an der Seite seiner Aeltern; und aus den heitern Zügen des Angesichtes leuchtet Vergnügen der Seele hervor. Eilfertig gehorchet es dem Winke der Aeltern, und Lehrer, und erfüllet ihre Befehle genau, und mit Freuden. Es ist fleißig, flieht Stolz, und Uebermuth, liebet seine kleinen Mitbürger, mit denen es Umgang pflegt, und gefühlvoll, wenn ein Geschwister, oder Mitschüler gestrafet wird, empfindt es im Innersten Mitleiden. Gegen jedermann höflich beobachtet es überall Wohlanständigkeit. Es ist nicht von eiteln Einbildungen der Geburt, oder Reichthümer seiner Aeltern aufgeblasen, sondern gleichgiltig gegen diese äußerlichen Zierrathe schätzet es alle Kinder höher, als sich selbst; höret gerne vom Fleiße, von der Frömmigkeit reden, und in tiefster Ehrfurcht vor GOtt gebeugt hebt es seine zarten Hände gen Himmel, und bittet fruh Morgens um Segen, und danket des Abends dafür. Allezeit spricht es die Wahrheit, und hasset die Lüge. Hat es das Unglück, daß es einen Fehler be-

geht: so bekennet es ihn gleich, und aufrichtig, bittet wehemüthig um Vergebung, und bessert sich. Froh über die Sonne, wenn sie wieder aufgeht, lächelt es jedem Menschen, den es sieht, vom Morgen bis zum Abende in der Unschuld seines Herzens entgegen das gute, das beste Kind.

Pflichten
gegen die Menschen überhaupt.

3. §.

Ihr werdet nicht immer mit Aeltern, Geschwistern, und Lehrern umgehen können. Ihr werdet erwachsen, und in die große Welt eintreten. Da werdet ihr viele Menschen finden, mit denen ihr Umgang werdet pflegen müssen. Nun diesen überhaupt seyd ihr Menschenliebe schuldig.

Anmerk. Sie besteht in dem Verlangen, daß es allen Menschen wohlgehen möge, und im Bestreben zum Wohlstande eines jeden das Mögliche beyzutragen. Sie ist eine lebhafte Empfindung der Hochschätzung, und eine werkthätige Gutherzigkeit gegen alle Menschen; weil alle gleiche Geschöpfe, von eben dem Schöpfer, zur nämlichen Glückseligkeit erschaffen sind. Sie, die schöne Menschen-

liebe

liebe gründet sich auf eure Ueberzeugung, daß ihr es gerne habet, wenn es euch wohl geht, und wenn euch andere Leute gutes thun. Nun also aus eben diesem Grundsatze müsset ihr auch andern gleiches Recht wiederfahren lassen. Er sey ein Türk, ein Heid; das mag er seyn. Er ist ein Mensch, wie ihr. Ihr seyd ihm Liebe schuldig. Nur Wilde hassen Menschen, weil sie es selbst nicht sind.

4. §.

Die Menschenliebe muß sich also auf alle Menschen erstrecken; und ohne eigennützige Absichten, ohne Abänderung des Herzens im Werke ausgeübt werden; kurz, sie muß allgemein, werkthätig, beständig, und uneigennützig seyn.

Der Menschenfreund.

Da ist er der Menschenfreund. Ungezwungen sind seine Minen, und seine Blicke heiter. Reine Freude wohnet auf seiner Stirne, die es jedermann zu empfinden giebt, wie süß es sey, einander zu lieben. Schon der Name des Unglücklichen schmerzet ihn, und heiß von Menschenliebe eilet er jeden Dürftigen seine Thränen nach Kräften abzutrocknen. Er liebet alle Menschen. Den braven, den verdienstvollen Mann liebet er zwar mehr; aber

er seufzet darum nicht weniger über das ganze Menschengeschlecht, und von der brennenden Empfindlichkeit hingerissen erhebt er oft seine Hände gen Himmel, um eiserne Herzen weich zu bethen. Sich, und seine Güter verwendet er zum Besten seiner Mitmenschen, und erleichtert ihre Anfälle. Er unterstützet fähige Köpfe, zieht sie aus ihrer Dunkelheit hervor, und bildet Männer. Der Unschuld schlägt er Freystätte auf, und läßt sie weder vom Lasterhaften verführen, noch vom Mächtigen zertreten. Sogar bey jeder Kleinigkeit beweist er sein liebvolles Herz:

Denn jeder Freundschaftsdienst, ein jeder treue Rath
So klein die Welt ihn schätzt, ist bey ihm große That.

Und er verlanget dafür weder Lob, noch Dank, oder Wiedervergeltung; und darum thut er das im Dunkeln sowohl, was er auf öffentlichem Platze thut: denn seine Absicht ist nur dem Bedrangten aufzuhelfen. Er erinnert sich also ganz wohl der Lehre:

Auch in der Dunkelheit giebts göttlich schöne Pflichten;
Und unbemerkt sie thun, heißt mehr, als Held, verrichten.

Er

Er läßt sich also nicht einmal bitten, und kömmt dem Nothleidenden lieber mit Wohlthun vor; weil ihn jeder Tag betrübet, den er mit keiner guten That bezeichnet hat. Er beleidiget keinen Menschen, und leget die Handlungen aller Leute jedesmal auf der besten Seite aus; und so verzehret er für das öffentliche und Privatwohl aufgeopfert seine Tage. Unter dem Wunsche, daß es allen Menschen wohlgehen möchte, schließt er seine Augen, stirbt der Welt, und fährt zum Belohner seiner frommen Thaten hin, der Menschenfreund —— —— !

Gegen Freunde.

5. §.

Unter so vielen Menschen, mit denen ihr im geselligen Leben umzugehen habet, werdet ihr manchmal einen finden, der mit euch verträulicher, als andere handeln wird. Ihr werdet ihm also euer Herz aufdecken, Trost in den Widerwärtigkeiten, und Hilfe in eurem Anliegen suchen. Nun dieser Umgang heißt Freundschaft, oder Vereinigung rechtschaffner Herzen, die sich auf die Tugend gründet. Tugend muß also vorausgehen; sonst würde niemals Freundschaft, sondern vielmehr Heucheley, Eigennutz und dergleichen daraus entstehen.

Anmerk. Wahre Freunde mißt man nicht nach der Zahl, sondern nach dem Herzen ab. Wählet also mit Bedachtsamkeit, und greifet nicht gleich nach der ersten Anerbiethung eines bereitwilligen Gesellschafters: denn oft verdienet das nicht unsre Achtung, was wir gar zu leicht erlangen können. Ein sichers Kennzeichen eines Menschen ist die Gesellschaft, die er besuchet. Achtet darauf, und sehet, ob sie guten Ruf behauptet: denn unter Bösewichtern läßt sich keine Vereinigung der Gemüther hoffen, weil jeder seinem Laster opfert, und sich also nur aus strafbaren Privatabsichten um euch herdränget. Ein rechtschaffner Freund ist wahrhaftig nicht genug zu schätzen; und sein Verlurst ist eine ganze Lebenszeit beklagenswerth. Man kann aber nicht gleich aus einzelnen Handlungen, Worten, Gebärden, oder einer unterscheidenden Kleidung auf seine Rechtschaffenheit schließen; sie muß aus allem seinen Thun und Lassen hervorleuchten. Vorsichtig, überlegend, dienstfertig, ohne wilde Hitze, und unbehutsamen Eifer, worthaltend, aufrichtig, ohne Unterlaß wider die verderblichen Neigungen streitend, aufmerksam auf seine Fehler, die er als Mensch begehen kann, allen wohlthuend, liebreich gegen jedermann, und nur hart und strenge gegen sich selbst ist der Rechtschaffne. Sein redliches Herz

ver=

verräth sich überdas im nähern Umgange, im Glücke, in den Gefahren, und im Unglücke: denn er nimmt an allen euren Schicksalen Theil. Gebet ihm also euer Herz dem Rechtschaffnen; er ist es würdig, und er wird die Tage eures Lebens versüßen: denn nur er, er ist ein wahrer Freund.

6. §.

Ihr seyd solchen edelmüthigen Seelen wechselweise Dienstbezeugungen, unverbrechliche Treue, gleiche Liebe, Aufrichtigkeit, Schutz, und Beystand in allen ihren Unfällen schuldig. Erleichtert also ihren Gram, und Kummer, nehmet die Hälfte ihrer Bürde auf euch, belebet ihre Hoffnungen, verschaffet ihnen durch den Werth eures Herzens gleiches Vergnügen, und beweiset ihnen durch unermüdetes Bestreben für ihren Wohlstand, daß ihr ihre Freunde zu seyn verdienet.

Gegen Feinde.

7. §.

Ihr werdet auch hin und wieder Leute antreffen, mit denen die ganze Welt geplaget ist. Jedes Wort, das euch entfällt, jede Mine, die ihr machet, und jede Handlung, die ihr ausübet, wird sie beleidigen. Sie werden über euch aufgebracht seyn; und weil sie euch, euere guten

Umstände, und Zufriedenheit nicht gönnen, so werden sie selbe zu stören suchen; sie werden auf euch schelten, euch zu schaden trachten, und Gelegenheiten ausstudieren, wo sie in einer Sprache voll Galle, Neid, und Schimpf euren untadelhaften Ruf verletzen können. Diese Auswürflinge des menschlichen Geschlechtes heißt man gemeinweg Feinde.

8 §.

Man kann euch aus Vorsatze, oder Unvorsichtigkeit beleidigen. Sey es, was es immer seyn mag, Jünglinge! seyd groß, seyd Christen, und verzeihet: denn auch euch geschieht wohl dabey, wenn euch andere, die ihr beleidiget habet, vergeben. Hasset also Niemanden, und denket nie auf Rache: denn das wäre lasterhaft. Gewinnet dergleichen Leute vielmehr lieb, und traget Mitleiden mit ihnen, wenn ihr sie durch anständige Mittel nicht auf bessere Wege bringen könnet. Haltet aber keinen Menschen für euren Feind, wenn ihr nicht davon überzeuget seyd: denn es giebt Schwätzer, die sichs zum Geschäfte machen, Gemüther zu zerrütten, und Uneinigkeiten anzustiften, aus denen sie Vortheile zu ziehen suchen. Findet euch übrigens nicht bey jedem Schwarme der Leute ein; und ihr werdet dadurch

vie=

vielen Feindseligkeiten ausweichen. Beobachtet auch

1) daß ihr nicht zu viel, und unbehutsam redet. Die geringste Sache der Welt reichet manchesmal schon zu, andere auf die Meynung zu bringen, als ob ihr unhöflich, oder zur Verachtung, und Beleidigung geneigt wäret. Habet ihr es nie bemerket, wie viele ungereimte Dinge Plauderer daher schwätzen? Redet also wenig, und das vernünftig. Die Rede ist das Kennzeichen der Vernunft. Rede, daß ich dich sehe, sprach einstens Sokrates zu einem Jünglinge. Redet allzeit die Wahrheit: denn es wird doch nasewitzige Leute genug geben, die euch tadeln werden. Waren die Reden eures Erlösers nicht die heiligsten von der Welt? Sie sind aber doch gelästert worden.

2) Daß ihr nicht stolz seyd. Stolz verachtet alles; und eben darum zieht sich der Stolze auch von allen Leuten Verachtung zu. Ihr besitzet ja nichts, meine Jünglinge, auf welches ihr groß thun könntet. Schönheit, Reichthum, Ansehen euerer Aeltern, und dergleichen nichts bedeutende Dinge sind ein bloßes Ohngefähr, welches euch ohne alle euere Verdienste zukömmt. Wollet ihr

ihr also darum, weil ihr sie nicht verdienet habet, steif über andere Köpfe einhertreten, und gegen brave Jünglinge, denen diese nichtswerthen Außenwerke mangeln, eure unverschämte Stirne runzeln? Kindische Praler! verdienet ihr nicht eben darum von Jedermann Geringschätzung, und Händeklatschen? Nur Jünglinge mit edeln Seelen sind achtenswerth. Ihr Körper mag mit Lumpen oder Seiden umhängt seyn, das ist uns eins.

3) Daß ihr allzeit nach den Beweggründen der Tugend handelt. Nur keine Nebenabsichten meine Jünglinge! so werdet ihr bey den Vorwürfen der Thoren sowohl, als Ruchlosen gleichgiltig, und unbeweglich bleiben; weil euer Gewissen rein ist. Kann endlich ein größrer Trost für euch seyn, als wenn ihr Feinde habet, weil ihr rechtschaffen handelt?

Pflichten gegen den Staat.

9. §.

Wir kommen von der Privatgesellschaft zu der allgemeinen. Wir nennen sie den Staat, oder eine Gesellschaft vieler Leute, die von einer ober=

oberherrlichen Gewalt zu ihrem gemeinen Besten regieret wird. Ein heiliges Band, die Tugend, und das Verlangen glücklich zu leben hat die Menschen in einen solchen Körper zusammen gebunden. Wir finden Bequemlichkeit, Ruhe, Sicherheit, und Schutz wider alle Anfälle darinn, welches wir alles im Privatstande, weil wir einzeln genommen zu schwach wären, nicht mehr finden könnten. Wie viele Fähigkeiten entwickeln sich endlich unter so vielen Gliedern zum allgemeinen Vortheile, die wir außer diesem gesellschaftlichen Leben würden entbehren müssen. Ihr seyd also dem Staate für diese Glückseligkeit, die euch daraus fließt, schuldig

1) Vaterlandsliebe. Vaterland ist nicht nur derjenige Ort, in welchem ihr gebohren seyd; es ist ein jedes Land, in welches man euch aufgenommen hat, und worinn ihr die allgemeinen Vortheile mit den übrigen Mitgliedern genießet. Bleibet jedesmal dem Vaterlande dankbar, das euch euer Leben gegeben hat. Vergesset aber auch jenes Landes nicht, von dem ihr Lebensunterhalt empfanget. Merket auf das Beste euerer Mitbürger. Arbeitet für ihre, und eure Erhaltung; und lasset euch die Liebe dazu so heilig seyn, daß ihr dadurch in das Feld patriotischer Geschäfte gerissen mit voll-

kommner

kommner Hintansetzung eures Privatnutzens alles, was ihr seyd, hinopfert. Schwache Seelen sind es nur, die zur Aufrechthaltung ihrer Familien, und des eignen Vortheiles willen dem Staate dienen. Sie sind keine Patrioten, Jünglinge! sondern jene niedere Miethlinge, die mit dem gemeinen Haufe Patriotismus schreyen, und dem Vaterlande nur darum dienen, weil sie sonst nicht zu leben hätten. Der wahre Patriot dienet aus keiner andern Ursache, als um wohlzuthun. Er mag darum geehret, oder verachtet werden; aus beyden rühret ihn keins, weil er dienet um zu dienen. Gleichgiltig, wenn man sein Verdienst nicht kennet, bleibt er Patriot, und übet ihn in seinen Handlungen unverdrossen aus. Er stürzet sich in die Mitte der Feinde, und stirbt fürs Vaterland auf seinem Schilde, indessen daß der eigennützige Mitbürger auf Kosten des allgemeinen Wohls seine geheimen Absichten unterstützet, und sein eignes Vaterland untergräbt.

2) Gehorsam gegen den Regenten, und seine Gesetze. Der Landesfürst muß für die Unterthanen sorgen; er muß der allgemeine Vater seyn. Wir haben uns darum in Staatsverbindungen eingelassen, damit wir unsere zu schwachen Kräfte der Regierung eines Oberhauptes mit ver-

einbarter Stärke überlassen konnten. Es würde aber dieses Ganze ohne Gesetze, und Ordnung unmöglich bestehen können. Ihr seyd also eurem Regenten jedesmal Ehrfurcht, Gehorsam, und Liebe schuldig. Es steht euch niemals zu dasjenige, was er euch befiehlt, zu untersuchen; eure Vernunft ist zu schwach, Vollziehen ist eure Pflicht: denn der Gehorsam gegen Regenten ist jene Schuldigkeit gegen GOtt, die er euch so oft, und nachdrücklich in seinen heil. Büchern einpräget. Es ist so leicht nicht einen Staat regieren, wie ihr es denket, Jünglinge! Zwar manche Leute um euch herum bringen Beschwerden wider Landesregierungen auf; aber wäret ihr es nur fähig, sie im Grunde zu prüfen, ihr würdet es bald einsehen, wie ungerecht sie sind. Es ist wahr, menschliche Einrichtungen werden nie durchaus vollkommen seyn; aber wenn sie es auch seyn könnten, so würden nichtswürdige Leute doch immer noch zu klagen haben. Ist man nicht ruchlos genug, daß man so gar über GOtt selbsten Klage hält? Bösartige Leute! würdet ihr es besser machen, wenn ihr am Ruder säßet? Ihr seyd keine Sclaven euerer Regenten, das ist richtig; aber müsset ihr darum alles, nur das Gute nicht bemerken? Erwecket ihr nicht eben darum Aufruhr gegen den Schöpfer?

Ihr

Ihr verdienet die Sorge, und Wachsamkeit euerer Fürsten nicht: denn ein braver Unterthan steht wie eine Mauer, empfängt Wunden, erlanget Ruhm durch seine Narben, und lebet im Tode noch seinem Herrn, für den er fällt. Wer hat wohl alles, was die Glückseligkeit eures Landes ausmachet, angeordnet, verbessert, und ausgeführet? Wer unterhält es, daß es nicht wieder Umsturz leidt? Ist es nicht die landesherrliche Macht? Hat nicht sie Bürden unter euch getheilet, die ihr einzeln nie würdet tragen können, und eben darum ohne diese täglichen Vortheile, die euch daraus zukommen, würdet leben müssen? Was für Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, Dankbarkeit, und Treue seyd ihr also eurem Durchleuchtigsten Landesfürsten schuldig, dem gnädigsten Vater eures Vaterlandes! O lasset doch niemals zu, meine Jünglinge! daß wider die weisesten Verordnungen oder Seine Höchste Person gemurret werde! Wünschet Ihm nur recht oft das beste Wohlergehen; und freuet euch vom Herzen, wenn Er sich freuet, und trauret inniglich, wenn Er betrübet wird. Bethet alle Tage für Ihn zu Gott; mit einem Worte, werdet Seine guten Unterthanen, und rechtschaffnen Bürger.

Erinnerung einiger besondern Pflichten.

10. §.

Es giebt in einem Staate auch sehr viele, und unterschiedliche Obliegenheiten in Ruckſicht auf besondere Menschen. Wir wollen nur ein Paar Gattungen solcher Personen anführen, die diese besondern Pflichten einander schuldig sind. Es ist der Reiche, und der Arme: denn diese zwo Classen von Mitbürgern sind wahrhaftig wichtig genug, daß wir sie vor andern betrachten.

Pflichten des Reichen.

11. §.

Es ist eine kurzsichtige Denkungsart, wenn sich begüterte Leute für unumschränkte Herren ihres Vermögens halten. Gehet doch mit euern Gedanken auf euere Väter zurücke. Waren diese Güter nicht die Belohnung ihrer Verdienste? O! so erinnert euch zuvor, ehe ihr Besitz davon nehmet, daß ihr sie verdienen müsset; sonst raubet ihr der Gesellschaft die Mittel, wodurch sie thätige Glieder belohnen kann.

Anmerk. Man sieht oft reiche Bürger, die bey allem ihren Vermögen noch fortarbeiten, aber nur so lange fortarbeiten, bis sie sich reich und

mächtig genug gemacht haben; und dann leben sie für sich. Sie genießen also die allgemeinen Vortheile der Gesellschaft fort, und dienen ihr nicht. Wie unbillig! Man läßt den Theil seiner Sorgen, und Läste andern über, und fodert unverschämt die Früchte fremder Arbeit. Besteht das Ganze nicht aus einzelnen Diensten? Wie kann es aber aufrecht erhalten werden, wenn man ihm einzelne Dienste versaget?

12. §.

Der Ausspruch des Schöpfers, daß die Menschen ihr Brod im Schweiße des Angesichtes gewinnen müssen, ist allgemein: er trifft also alle Menschen; folglich kann jeder seinen hinlänglichen Unterhalt fodern, wenn er dafür arbeitet. Verschwendung, und Schwelgereyen verbiethen alle Gesetze. Man kann also den Ueberrest des Reichen für nichts anders ansehen, als für ein Gut des Dürftigen.

Für alle schuff der Herr die Güter dieser
Erden,
Für alle, die da sind, und noch gebohren
werden.
Daß mancher Fromme darbt, manch redlich Herz verdirbt,
Und der zum Greis ersehn, vor Noth als
Jüngling stirbt,

Daß mancher Vater ächzt, weil er bey
Fleiß, und Wachen
Nicht so viel Brod erschwitzt, die Kinder
satt zu machen,
Thut dieses die Natur? ——

Der Reiche ist es also verbunden, daß er ihm entweder

1) Arbeit verschaffe, damit der Arme sein Brod gewinnen kann. Erröthet da Geizhälse, Wucherer, Verschwender, Schandmenschen! die ihr euren Nebenmenschen arbeiten, alle seine Kräfte anstrengen sehet, und ihm den verdienten Lohn wegzwingen, und mit kaltem Blute abdrucken könnet!

2) Oder die Zähren des Nothleidenden freywillig, und menschenfreundlich abwische. Es giebt Leute, die aus Mangel der Gesundheit, oder wegen der Gebrechlichkeit ihres Körpers nichts verdienen können. Es giebt Hausarme, die ohne ihr Verschulden oft große Nothdurft leiden: verunglückte Weysen, die nicht einmal Menschen werden können, wenn man ihnen nicht durch eine christliche Erziehung aufhilft: verlassene Wittwen, die manchesmal nur darum an Seele, und Leibe zu Grunde gehen, weil ihre Mitmenschen Armuth, und Elend noch nie erfahren

haben; o hier meine Jünglinge! zeiget, wenn ihr einst erwachsen werdet, daß ihr Menschen seyd! Springet ihnen mildreich bey:

Denn Mitleid mit den Armen,
Und Wohlthun, und Erbarmen
Ist mit der reinsten Lust verwandt.

Helfet ihnen also, ich bitte euch, helfet ihnen. Sie sind euere Brüder. Ihr seyd es schuldig. Erinnert euch folgender Lehre, und saget sie euch selbst recht oft:

Schön ist es glücklich seyn, doch mir
Ist es weit schöner glücklich machen.

Anmerk. Denket jezt der harten Zeiten, wo ihr Leute kennen gelernet habet, die GOtt nicht werth hielt, daß er ihnen Menschenherzen gegeben hätte. Es darbte der Arme, und unsere gefühllosen Reiche empfanden beym schluchzenden Händeringen um Brod und Getreid in ihrem Busen nichts. Unauslöschliche Epoche, in welcher menschliche Gestalten unter Christen nichts weniger, als Menschen zeigten!

Pflichten des Armen.

13. §.

Wir sehen auch Menschen unter uns, die ihre Nothwendigkeiten nicht gleich um sich her haben, son-

sondern erst mühesam suchen müssen; und diese sind die Armen. Ihre Pflichten sind

1) Zufriedenheit mit ihrem Stande: denn es ist in unsrer Lage nothwendig, daß es Reiche, und Arme gebe. Wer würde wohl arbeiten, wenn jedermann Vermögen hätte? Würde nicht die größte Unordnung in der Welt entstehen, wenn alles Ueberfluß an Gütern hätte, und Leute so, wie jezt beschaffen wären? Und endlich

Wie lang herrscht noch der Thorheit alter Glaube,
Als könnten wir uns nicht erfreun,
Nicht weis, und glücklich seyn
In einem jeden Stand', im Purpur, und im Staube!

2) Das Vertrauen auf die Vorsicht Gottes. Soll derjenige, der die Lilien auf dem Felde kleidet, und die Vögel des Lufts ernähret, nicht zum voraus für das edelste Geschöpf, den Menschen sorgen?

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es keinem fehlen;
Gesundheit, Reichthum, Ehre, Pracht
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rath
Vor Augen hat,

Dem wird ein gut Gewissen
Gewiß sein Leid versüßen.

3) Unermüdeter Fleiß in der Arbeit. Man muß also die Zeit in der Jugend gut verwenden, damit man im gestandenen Alter sein Brod verdienen kann; sonst gebe man sich selbst Schuld. Einem unverdrossnen Knaben gebricht es gewiß in seinen männlichen Jahren am Nothwendigen nicht: denn schon die Blüthen an den Bäumen sind Zeugen künftiger Früchte. Und der Herr weis ja wohl, was seine Geschöpfe brauchen. Er segnet euren Fleiß. Fasset also Muth, und erwartet von euern Bemühungen dasjenige, was ihr von euern gegenwärtigen Umständen noch nicht hoffen könnet. Ihr werdet da und dort noch gute Herzen finden, die euch so lange unterstützen, bis ihr zu euerm künftigen Berufsgeschäfte tauglich werdet. Seyd nur demüthig, und bittet um Hilfe. Sie werden euer Glück gewiß zu befördern suchen. Bleibet aber auch jedesmal

4) gegen euere Wohlthäter dankbar. Vergesset also derjenigen niemals, denen ihr eure Glückseligkeit zu verdanken habet. Denket, so lange ihr lebet, auf euer Unvermögen in den Jugendjahren zurücke, und erweiset euern Gutthätern Dankbarkeit. So gar Thiere sind erkenntlich.

Wie

Wie schändlich läßt es doch, wenn ihr die Blumenbeete nur so lange besuchen wollet, bis das Honig ausgesogen ist, und nach ein Paar Jährchen jene Männer nicht mehr kennen möget, die euch mit dem theursten Aufwande aus dem Kothe der Betteley herausgezogen haben. Es ist Niemanden Schande, wenn er arm ist, wie es Niemanden Ehre ist, wenn er Reichthum besitzt; aber wider den Trieb der Natur gegen diejenigen, die euch gutes gethan haben, undankbar seyn, das ist eine pestilenzische Sünde, die das verderbteste Herz verräth. Seyd also groß, seyd edel gesinnet, und lasset keine Gelegenheit, euch dankbar zu erzeigen vorübergehen.

4. §.

Mache dir jezt ein Gesetz, meine Jugend! dich alle Tage zu prüfen, ob du diese Lehren ausgeübet, in der Tugend, Menschenliebe und Rechtschaffenheit zugenommen, oder abgenommen hast: denn die Ruhe deiner Seele hängt einzig von dem Zeugniße ab, das du dir von deinen Handlungen selbst ohne Verblendung geben kannst.

Hast du mit allem Ernst' dem Guten nachgestrebt?
Hast du vielleicht nur dir, nicht deiner Pflicht gelebt?

Hast du in Furcht des Herrn den Tag heut angefangen?
Mit Dankbarkeit, Gebeth', und eifrigem Verlangen
Als ein Geschöpf von Gott der Tugend dich zu weihn,
Und züchtig, und gerecht, und Gottes Freund zu seyn?
Hast du in deinem Thun, das Gott dir angewiesen,
Durch Eifer, und durch Fleiß ihn, diesen GOtt gepriesen?
Dir, und der Welt genutzt, und jeden Dienst gethan,
Weil ihn der Herr geboth, nicht weil dich Menschen sahn?
Wie hast du diesen Tag dein eigen Herz regieret?
Hat dich im Stillen oft ein Blick auf Gott gerühret?
Verehrtest ihn im Staub'? Empfandst du seine Huld?
Und trugst das Glück mit Dank', den Unfall mit Geduld?

Diese Rechenschaft fodere täglich von dir, und lebe wohl!

Anhang
von
den Regeln
der
Wohlanständigkeit.

BAYER.
STAATS
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

1 §.

Wenn Wohlanständigkeit euere guten Sitten begleitet, so wird euch die Welt geneigter seyn. Sie gehöret also in diesem Verstande auch zu den Mitteln, die eure zeitliche Glückseligkeit befördern können. Es ist zwar ganz richtig, daß euch euere Nebenmenschen ohne alle Achtung auf euer äußerliches Betragen glücklich machen sollten; allein da es nun einmal so in der Welt geht, und gewisse Leute, ohne vom wohlanständigen Wesen eines Unglücklichen eingenommen zu seyn, nicht Hilfe und Unterstützung leisten wollen: so sehet ihr es leicht selbsten ein, daß ihr euch zuvor beliebt müsset machen

können. Wie viele haben sich überdas dadurch Hochschätzung, und Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit zu wege gebracht, welche sonst unbekannt, und im Staube würden umher kriechen müssen.

2. §.

Ich verstehe unter dem Worte Wohlanständigkeit nichts anders, als ein wohlgefälliges Betragen des Leibes, welches in gewissen Stellungen, Minen, Bewegungen, Gebärden, und auch Wendungen der Stimme bestehen kann. Hier sind ihre Regeln, nach denen ihr euch richten sollet; beobachet

3. §.

In Ansehung des Morgens zu Hause.

1) So bald ihr vom Bette aufgestanden seyd, kleidet euch an, aber nicht in Gegenwart anderer Leute, wenn es seyn kann, waschet Gesicht, und Hände mit frischem Wasser, kämmet die Haare, und ordnet sie wohl.

2) Sehet zu, ob alle Stücke der Kleidung gehörig an euch stehen, die Schuhe oder Stiefel geputzet, die Strümpfe aufgezogen, die Knöpfe gut eingemacht, die Wäsche, und andre Kleidung reinlich, und überhaupt nichts zerrissen sey.

3) Ge=

3) Gehet in das Wohnzimmer euerer Aeltern, Verwandten, oder anderer Vorgesetzten eures Hauses, machet eine höfliche Verbeugung, küsset ihnen die Hände, und wünschet ihnen nach gewöhnlicher Art einen guten Morgen; wendet euch auch zu andern Gegenwärtigen, und machet ihnen nach Standesgebühr Complimente, dann verfüget euch zu euern Geschäften.

4. §.
In Ansehung der Leibesstellung.

1) Haltet den Kopf im Stehen gerade, die Brust vorwärts, den Bauch einwärts, die Knie steif, verunstaltet euer Gesicht nicht mit unterschiedlichen Maulkrümmungen, Augenverdrehen, Runzeln, und dergleichen; beweget auch Hände, und Füße nicht unnütz, und vorwärts setzet die Füße auseinander.

2) Wenn ihr gehet, machet gleiche, nicht bald kurze, und bald lange Schritte, setzet die Füße nicht einwärts, hüpfet, und stolpert nicht, schwanket den Leib nicht hin, und wieder, wetzet mit den Schuhen nicht auf dem Boden daher, und gehet nicht zu schnell, und nicht zu langsam auf der Gasse; stosset auch mit den Knochen nicht aneinander.

3) Im Sitzen leget weder Knie, noch Füße übereinander, haltet sie stille, und gleich, lehnet den Rücken nicht an den Sessel, noch stützet den Kopf auf die Hände, und die Hände auf den Tisch, sondern haltet euch gerade, und aufrecht.

3. §.

In Ansehung des Essens.

1) Nach dem Tischgebethe nehmet, nachdem sich die Vornehmern niedergesetzet haben, euren Platz, und dann das Serviet, das auf dem Teller liegt.

2) Wartet, bis andere von der Speise herausgenommen haben, oder bis man vorgeleget hat, dann fasset Löffel, Messer, oder Gabel, was ihr brauchet, aber nicht mit der ganzen Hand, sondern nur mit dreyen Fingern, und esset nach Appetite, doch so, daß man euch für keine Vielfraße halte; übrigens rühret so wenig, als es möglich ist, die Speisen mit den Fingern an.

3) Esset nicht zu geschwind, oder begierig, sondern zerkauet die Bissen wohl, aber ohne Schmatzen; nehmet keine heißen Speisen in den Mund, auch keine größern Portionen, als ihr auf einmal

leicht

leicht schlucken könnet; naget auch nicht, wie die Hunde an den Knochen, und hütet euch, daß ihr nicht redet, wenn ihr noch Speisen im Maule habet.

4) Auf dem Rande des Tellers ist der Ort, wo man Beine, Fischgräten, wie auch andere uneßbare Ueberbleibsel der Speisen hinleget; werfet auch das, was einmal auf eurem Teller gelegen ist, nicht mehr in die Schüssel.

5) Stosset keine Gläser um, noch den, der nächst bey euch sitzt, mit dem Ellenbogen, und bemackelt mit den Speisen, oder dem Getranke die Kleider nicht.

6) Schlecket die Finger nicht ab, wenn sie schmutzig sind, sondern wischet sie, und den Mund an das Serviet.

7) Wenn ihr husten, nießen, euch schneuzen, oder räuspern müsset, so wendet euch zur Seite, und haltet das Serviet vor das Gesicht.

8) Ehe ihr zu trinken anfanget, wischet den Mund mit dem Serviete ab, und wenn ihr fertig seyd, wiederum; trinket aber euer Glas nicht auf

ein= oder zweymal aus. Wenn ihr trinket, sehet in das Glas, und nicht auf die Herumsitzenden; trinket auch nicht, wenn ihr noch Speisen im Munde habet. Machet im Hinunterschlucken kein Geräusch, als ob ihr eine Stiege im Halse hättet.

9) Kömmt euch etwas in die Zähne, so nehmet einen Zahnstöcher, nie aber Messer, oder Gabel, und haltet das Serviet vor das Gesicht.

10) Wenn die Speisen heiß sind, so blaset nicht auf jeden Löffel voll; sondern wartet lieber, bis sie kühler geworden sind. Beißet auch mit den Zähnen kein Brod ab, sondern schneidet es mit dem Messer. Helfet der Speise mit einem Bröckchen Brode, oder der Gabel auf euren Löffel, nie aber mit dem Finger. Hänget den Mund nicht über das Teller. Redet auch niemals mit vollem Munde, und wenig, so lange man ißt.

11) Ueberhaupt seyd beym Speisen nicht lecker= oder eckelhaft. Es ist gewiß unanständig, seine Lust, oder Unlust im Essen, und Trinken zu erkennen zu geben, und z. B. überlaut sagen: Ich mag diese Speise nicht ꝛc. Wenn ihr unüberwindlichen Eckel daran habet, so lasset sie lieber

stille

stille auf eurem Teller liegen. Machet auch sonst keine ungebührlichen Bewegungen, und stehet nicht ohne Nothwendigkeit vom Tische auf.

6. §.

In Ansehung des Umgangs mit andern.

1) Wenn ihr zu einem Bekannten kommet, so wünschet ihm nach Beschaffenheit der Zeit einen guten Morgen, guten Abend ꝛc. Ueberhaupt grüßet aber die Leute freundlich, und danket ihnen höflich, wenn sie euch gegrüßet haben.

2) Begegnet euch eine vornehme Person, oder euer Oberer, so nehmet in einer Entfernung den Hut ab, machet eine Reverenz, stehet ein wenig stille, und setzet den Hut nicht eher auf, als bis er etliche Schritte vorüber ist; geht aber so eine Person mit euch, so lasset ihr die rechte Hand, und bleibet auf der linken immer etwas zurück, doch so, daß sie euch sehen, und mit euch reden kann.

3) Geht jemand, dem ihr Ehrerbietigkeit schuldig seyd, mit euch spatzieren, so stehet nicht eher stille, als bis die andre Person stille steht; gehet aber auch nicht stärker, als sie geht, und wendet

euch nicht zuerst um, wenn der Gang ein Ende hat, sondern nur wenn sich der Vornehmere wendet; dann kehret ihm aber in der Wendung nicht den Rücken, sondern das Gesicht zu.

4) Heißet einen Vornehmern, als ihr seyd, niemals den Hut aufsetzen; setzet ihn aber auch nicht eher auf, als bis er euchs befiehlt, und sich selbst bedecket. Wenn man zweymal aufzusetzen schaffet, so ist ist es wirklich Gewohnheit sich zu bedecken, und so vom Niedersitzen u. a. dgl. zu sprechen.

5) Kommet ihr zu einem Vornehmern in das Haus, so erkundiget euch zuvor um seinen Titel; dann sehet euch im Vorzimmer um einen Bedienten um, der euch meldet. Pflegt aber der Vornehmere Niemanden bey sich melden zu lassen, so klopfet leise an der Thüre des Zimmers, und wartet eine kleine Weile, ehe ihr wieder klopfet, wenn man euch das erstemal nicht gehöret hat. Alsdann tretet mit abgenommenem Hute ohne Geräusch in das Zimmer, schließet die Thüre sachte hinter euch zu, machet eine Reverenz, gehet einige Schritte auf ihn zu, doch so, daß ihr wenigst noch einen Schritt in der Entfernung stehet, redet, und

ant=

antwortet kurz, deutlich, und höflich. Trägt man euch einen Sitz an, so nehmet ihn ohne gezwungenes Weigern. Ist aber der Vortrag eurer Sache geendiget, so stehet auf, setzet den Sessel weg, empfehlet euch höflichst, und entfernet euch unter den gehörigen Complimenten wieder.

6) Fraget die Personen, die höher sind, als ihr seyd, niemals, wie sie sich befinden. Ueberhaupt sind alle Fragen an Vornehmere unartig und bäuerisch; hütet euch also: denn euch steht es nicht zu, sie einer Sache wegen auszuforschen.

7) Machet kein Getös, wenn ihr euch die Nase putzet, und bedienet euch jederzeit eines saubern Schnupftuches. Sehet nie in das Schnupftuch, wenn ihr euch geschneuzet habet. Wenn ihr ausspeyen müsset, so speyet auch ins Schnupftuch. Wendet aber bey dergleichen Verrichtungen euren Kopf jedesmal seitwärts, daß ihr den Gegenwärtigen keinen Eckel verursachet. Ein gleiches habet ihr zu beobachten, wenn ihr nießet.

8) Wenn ihr in Gesellschaften seyd, so fallet Niemanden in die Rede. Es ist auch unhöflich, wenn Jünglinge die Sache besser erzählen wollen,

als

als diejenigen Personen, welche die Erzählung angefangen haben. Sey es, daß sie bereits wissen, was andere Leute sagen wollen. Es schicket sich auch nicht, daß ihr fraget, wovon die Rede sey, wenn ihr etwas später zu einer Erzählung gekommen seyd. Hat man die Rede aus Höflichkeit gegen euch unterbrochen, so bittet, daß man darinn fortfahren möchte, wenn es euch erlaubt wäre, auch zuhören zu dürfen.

9) Redet in Gegenwart anderer Niemanden ins Ohr, und lachet nicht, wenn ihr geredet habet, damit die Gegenwärtigen nicht glauben, als ob ihr sie verlachen wolltet. Enthaltet euch auch zu fragen, was andere einander heimlich sagen, und sprechet nie von Sachen, die geheim bleiben müssen.

10) Weiset niemals mit Fingern auf die Person, von der die Rede ist. Haltet auch im Gespräche euere Hände ruhig, und strecket die Finger nicht gliedweise, daß sie krachen. Beißet, und naget niemals an den Nägeln, sondern schneidet sie bey rechter Zeit zu Hause ab. Räumet auch mit den Fingern die Nasenlöcher nicht aus.

11) Redet niemals so unartig, daß euer Speichel die Leute bespritze; und schüttelt den Kopf nicht, wenn ihr antworten sollet. Beißet nicht in die Lefzen, und drücket sie nicht zu enge übereinander; reißet aber darum das Maul nicht auf, als ob ihr gebratene Vögel fangen wolltet.

12) Sehet euch in der Gesellschaft, oder auf der Gasse niemals an, ob euch Schuhe, Strümpfe, oder eine andere Kleidung wohl anstehe. Sitzet auch nicht, wenn andere stehen; und rücket Niemanden seine Mängel vor. Ueberhaupt schweiget von Sachen, die andern Eckel, oder Verdruß machen können.

13) Auf öffentlichem Platze mit sich allein lachen, Steine, oder Holz aufheben, und Hunden nachwerfen, singen, reden, einen andern nachrufen, Obst kaufen, und auf dem Markte essen, sind unanständige Dinge.

14) Sprechet nicht mit den Händen, wenn ihr sprechet; gähnet auch nicht; müsset ihr aber gähnen, so reißet das Maul nicht auf, daß es jedermann sehe, sondern hebet die Hand, oder das Schnupftuch vor. Greifet euere Haare, oder Locken

cken nicht an, und stecket die Hände weder in den Hosensack, noch in die Rocktaschen; haltet sie auch nicht hinter dem Rücken zusammen, sondern ruhig, und anständig vor euch her.

15) Gebet höhern Personen niemals Empfehlungen, oder Grüße an andere auf; antwortet ihnen auch niemals mit Ja, oder Nein allein, sondern setzet allezeit ihre Ehrentitel dazu, z. B. Ja Ew. Excellenz ꝛc.

16) Die Stimme soll im Reden weder zu rauh, noch zu weibisch seyn, auch nicht zu geschwind, oder so stille, daß euch der, mit dem ihr redet, schwer verstehen kann.

17) Redet nicht bäuerisch, oder pöbelhaft, sondern regelmäßig, wie ihr es heut zu Tage in Schulen lernet. Bedienet euch aber auch keiner gezwungnen Ausdrücke, die affectirt lassen, oder solcher, die zweydeutig, oder gar unehrbar lauten könnten.

18) Sprechet bey Vornehmern nie von euern Träumen, Hunden, Katzen, und dergleichen kindischem Gezeuge: denn vernünftige Leute hören gerne

ne vernünftige Dinge. Sehet auch Niemanden starr oder frech in das Gesicht.

19) Lachet nicht über euere eignen Einfälle. Machet auch im Reden nicht viel spitzfindige Sprüche: denn Lustigmacher sind überhaupt bey gescheiden Leuten nicht viel angenehm.

20) Es wäre schändlich, wenn ihr Schriften, oder Bücher, die einem andern gehören, ohne Erlaubniß vorwitzig angreifen, oder lesen wolltet. Sehet auch nicht auf das, was andere besonders lesen.

21) Wenn ihr allein in einem Zimmer seyd, so versuchet nicht das, was verschlossen ist, zu sehen, noch Briefe u. dgl. zu lesen, die auf dem Tische liegen.

20) Menget euch in Gesellschaften nie unter Leute, die in besondern Unterredungen begriffen sind, wenn ihr auch schon gut mit ihnen bekannt seyd.

21) Soll ein Vornehmerer zu euch in das Haus kommen, so müsset ihr ihn gleich vor der

Thüre

Thüre empfangen, vor euch hineingehen lassen, ihm einen Sessel geben, und bitten, daß er sich setzen wolle; ihr müsset aber vor ihm stehen bleiben, bis er es anders befiehlt. Geht er wieder fort, so müsset ihr ihn bis vor die Thüre weg begleiten.

22) Kommet ihr in einen fremden Garten, so hütet euch ohne Erlaubniß Blumen, oder Früchte abzubrechen.

Ich könnte noch weit mehr Regeln von der Wohlanständigkeit hersetzen; aber genug! Suchet euch lieber wohlgezogene Leute aus, welche nach diesen Vorschriften handeln. Ihr könnet sie aus dieser Beschreibung leicht kennen lernen; ahmet ihnen also nach!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sutor, Andreas,

Moral für die Jugend

Landshut 1776

Paed.th. 4552#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763800-8
VD18 14569841